wir über uns

Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel

Die Beilage Ihrer Ordensgemeinschaft im Missionsmagazin „kontinente“ | 4-2008

Vier Wochen lang war Generaloberin Schwester Aloisia Höing im April und Mai mit Generalsekretärin Schwester Theresia Lehmeier und Schwester Leila de Souza e Silva zur Visitation in Mosambik. Erstaunt zeigten sie sich darüber, was seit ihrem letzten Besuch vor sechs Jahren gewachsen ist.
Siehe Bericht Seite II-IV. Foto: SMMP

www.smmp.de

S. 2 “Erstaunlich, was hier wächst”
Generaloberin war zur Visitation in Mosambik

S. 5 “Weniger nehmen statt geben”
Aufruf zu neuer Ethik beim Placida-Empfang

S. 6 “Versöhnung ist unser Auftrag”
Unruhen in Bolivien fordern die Schwestern heraus

Schwester Aloisia Höing - hier mit afrikanischen Kindern - und Schwester Theresia Lehmeier waren im April und Mai vier Wochen zur Visitationsreise in Mosambik. Diese Visitationen stehen üblicherweise alle sechs Jahre an. Foto: SMMP

"Erstaunlich, was sich hier entwickelt"

"Es ist bewegend und erstaunlich zu sehen, was in den vergangenen sechs Jahren in Mosambik gewachsen ist", fasst Generaloberin Schwester Aloisia Höing die Eindrücke ihrer vierwöchigen Visitationsreise nach Mosambik zusammen. Gemeinsam mit Irmã Leila de Souza e Silva, der Projektverantwortlichen, und Generalsekretärin Schwester Theresia Lehmeier hat sie das Land nach sechs Jahren wieder besucht. Damals stand das Generalatsprojekt gerade erst am Anfang.

Inzwischen hat es sich gut weiter entwickelt. Die Schwestern haben sich neuen Herausforderungen gestellt und andere Bereiche in neue Verantwortung übergeben. Schon lange wohnen sie nicht mehr im Haus der Pfarrgemeinde, sondern in einem eigenen. Das ist auch nötig, denn inzwischen leben vier junge Frauen mit ihnen zusammen. Sie wurden bereits im Januar ins Vorpostulat aufgenommen (vgl. wir über uns 2-2008).

Jetzt konnte Schwester Aloisia vier weiteren Aspirantinnen eine Medaille als äußeres Zeichen der Zugehörigkeit überreichen. Die Jüngste von ihnen ist erst 13 Jahre alt. "Damit sind sie nach dem afrikanischen Empfinden schon Frauen im heiratsfähigen Alter. Wenn eine junge Frau eine Berufung zum Ordensleben spürt oder auch eine gute Ausbildung machen will, muss sie von zu Hause weggehen, sonst wird sie schon sehr früh verheiratet", sagt die Generaloberin.

Um noch mehr Mädchen einen guten Start ins Leben zu ermöglichen, wird derzeit ein Haus gebaut, in dem sie wohnen können, wenn sie in Metarica zur Schule gehen.

Füreinander einspringen

Derzeit arbeiten drei Schwestern in Metarica: Ir. Fátima Sehnem und Ir. Conceição de Maria Gomes de Sousa aus Brasilien sowie Hna. Mary Luz Montoya aus Bolivien. Sie haben die Aufgaben und Verantwortungsbereiche untereinander aufgeteilt. “Aber so, dass jede von der anderen weiß und notfalls einspringen kann, wenn einmal eine ausfällt”, unterstreicht Schwester Theresia.

Gegenseitige Hilfe und Solidarität untereinander sind unbedingt erforderlich, um unter den Bedingungen in Mosambik leben zu können. Immer noch gibt es kein fließendes Wasser in Metarica, und Strom steht nur einige Stunden am Tag zur Verfügung. Ein Telefon gibt es nicht, und für Handys fehlt das Netz.

Die Bevölkerung ist zum großen Teil sehr arm und wohnt weit verstreut im Distrikt. Die Schwestern sind für die Pastoral des gesamten Pfarrverbundes zuständig. Das bedeutet, dass sie an die 40 Gemeinden betreuen, von denen

die nächste einige hundert Meter vom Schwesternhaus weg liegt, die weiteste aber 70 Kilometer entfernt ist. Ein Priester kommt derzeit alle 14 Tage in eine der vielen Gemeinden. In den anderen sorgen Laien für das Gemeindeleben. Sie werden von den Schwestern begleitet und teilweise dafür ausgebildet. Was 70 Kilometer Entfernung bedeuten, konnten die Schwestern beim Besuch der am weitesten entfernten Gemeinde von Niputa am eigenen Leib erfahren. Abenteuerlich war schon der Weg dorthin: Vier Stunden lang ging es über holprige Wege, die zum Teil ganz zugewachsen waren und in Deutschland bestenfalls als Feldwege dienen würden. Mehrere Male galt es auch Flüsse zu durchqueren. “Doch wie groß war die Freude der Gemeinde! Die hatte sich schon seit langem auf den Besuch vorbereitet und aus dem Ereignis ein großes Fest gemacht”, erinnert sich Schwester Theresia. Hier wurden die Schwestern sowohl von einer katholischen als auch einer evangelischen Delegation empfangen. "Unglaublich bewegend, was hier an diesem Ort am Ende der Welt an Ökumene praktiziert wird", hält die Generalsekretärin fest.

Das Haus steht immer offen

Die Schwestern in Metarica leben in einer großen Solidarität mit der Bevölkerung. Ihr Haus steht immer allen offen, die mit Sorgen und Problemen zu ihnen kommen, und das sind nicht wenige.

Von der großen Solidarität mit der Bevölkerung zeugt auch der Aufbau der Placidagemeinschaft, die inzwischen fast 30 Mitglieder zählt. In der Gemeinschaft engagieren sich Männer und Frauen, die sich spirituell von den Schwestern begleiten lassen, aber auch ein Stück weit im Alltag helfen und mit ihnen leben. Eine Tracht mit grün gemusterten Hemden für die Männer und Capolanas (Tücher, die zum Rock gewickelt werden) aus dem gleichen Stoff für die Frauen macht die Zusammengehörigkeit nach außen deutlich.

Zu einer weiteren Gemeinschaft haben sich die Patenschaftsfamilien zusammengeschlossen. "Das ist ebenfalls eine Entwicklung, die uns sehr berührt", resümiert Schwester Aloisia. Die Familien, die durch Spender aus Deutschland mit einem Euro pro Tag unterstützt werden, beten ihrerseits für die Paten und deren Kinder in Deutschland. Und sie bestellen gemeinsam einen Acker, auf dem sie Mais, Bohnen und Gergelim - eine Art Sesam -

aus dem Reisebericht: Brunnenbau

Kurz hinter dem Dorf ist der erste Brunnen, den die Schwestern haben machen lassen. Er hat glasklares Wasser, aber es ist kein Eimer mehr da und die Schnur ist beschädigt. Sofort kommen einige Frauen und reklamieren den Eimer und die Kordel. Aber Sr. Fátima sagt ihnen, dass sie für jeden Meter Schnur zehn Meticais zahlen müssen, denn die Abmachung war, dass die Schwestern für die Errichtung des Brunnens aufkommen, aber die Leute selbst für den Unterhalt sorgen. Sie macht der für den Brunnen verantwortlichen Frau klar, dass es wohl nicht zu viel sei, wenn alle Einwohner zusammen legten. Das ist einsichtig. Das Prinzip ist gut: Es wird nicht nur etwas gegeben, sondern die Sorge für das Empfangene muss selbst übernommen werden. (...)

Dieser Brunnen wurde mit Hilfe von Spenden aus Deutschland gebaut. Foto: SMMP

“Was in Mosambik an Gemeinschaft und Spiritualität wächst, begeistert mich.” Schwester Aloisia Höing

aus dem Reisebericht: Aufnahme der Aspirantinnen

Um 18 Uhr ist Vesper mit der Aufnahme der Aspirantinnen. Zum Zeichen der Zugehörigkeit legt Sr. Aloisia ihnen eine kleine Medaille um: Maria Magdalena auf der einen, Placida auf der anderen Seite. Die Feier findet in unserer kleinen Kapelle statt. Selbstverständlich dürfen Tänze und Trommelwirbel nicht fehlen. Nach der Lesung des Evangeliums gibt es Gelegenheit zum Austausch darüber, und wir sind sehr bewegt von den Worten der Prä-Postulantin Ana-Brígida. Sie wünscht den neuen Aspirantinnen, dass sie sich nicht vom Weg abbringen lassen von Leuten, die sie in Frage stellen, den Sinn dieses Weges bezweifeln und sie dazu bringen wollen, ein anderes, "normaleres" Leben zu führen. Sie seien berufen zu diesem Leben, Gott sei an ihrer Seite und die heilige Maria Magdalena Postel sei ihre Fürsprecherin. Das ist eine Predigt, wie wir sie nicht besser hätten halten können!

Sr. Aloisia (r.) mit den Schwestern des Konvents, den Prä-Postulantinnen und den Aspirantinnen in Metarica. Foto: SMMP

anbauen. Den Ertrag teilen sie unter sich auf. "Die Schwestern vor Ort hatten die Idee, dass die Familien nicht nur Leistungen entgegennehmen, sondern auch etwas dafür tun sollen. So entwickeln sie auch untereinander Solidarität", erklärt die Generaloberin das Prinzip - "und wir durften uns davon überzeugen, dass sie dem mit großer Freude und Selbstverständlichkeit folgen." Wie sich die Menschen in Mosambik überhaupt für alles sehr dankbar zeigten. Schwester Theresia hält in ihrem Bericht fest: "Es ist bewegend, wenn Menschen, die nach unserem Begriff wirklich in Lumpen gehen, strahlend mit einer Bananenstaude ankommen und sie uns als Geschenk übereichen."
So bringen sich auch die Patenschaftsfamilien ein. Für den geplanten Bau einer eigenen Kirche in Metarica haben sie den Schwestern schon zugesagt, alle Ziegelsteine zu machen. Vielleicht auch ein symbolischer Akt. Denn Schwester Aloisia erklärt rückblickend auf die Visitation: "Was in Mosambik an Gemeinschaft und Spiritualität wächst, begeistert mich." Und wer weiß, was hier bis zu der nächsten Visitation in sechs Jahren schon wieder gewachsen ist...

"Es ist sehr schön, dass die Gemeinschaften untereinander sich stützen. So muss Ordensleben in Zukunft sein, wenn es überleben will."

Schwester Theresia Lehmeier in ihrem Reisebericht aus Mosambik

aus dem Reisebericht: Kooperationen, Traditionen und der Kampf gegen Aids

Zum Mittagessen in Cuamba kommen Sr. Delvina und Sr. Jacinta von den Vorsehungsschwestern und freuen sich riesig über die Gemeinschaft mit uns. Es gibt Reste von gestern Abend, aber das ist gut so. Da wir wegfahren, darf nichts übrig bleiben. Es ist sehr schön, dass die Gemeinschaften untereinander sich stützen. Unsere Schwestern bieten den Vorsehungsschwestern ihr Haus an, wenn sie in Cuamba sind und es brauchen. Ich denke, das ist ein echtes Zeugnis. So muss Ordensleben sein, wenn es überleben will! (...)

Szene aus dem Gottesdienst in Niputa. Foto: SMMP

(...) Bei Tisch erfahren wir einiges vom traditionellen afrikanischen Glauben, der tief im Volk verwurzelt ist. Es gibt curandeiros (Heiler), feiticeiros (Zauberer) und adivinhos (Wahrsager). Wenn z.B. jemand krank ist und nicht gesund wird, glauben viele, dass dies einem "feitiço", einer Hexerei, zuzuschreiben sei. Sie meinen, jemand hätte sie aus Neid oder anderen Motiven verhext und sie müssten sterben. Wer sich so verhext glaubt, kann zu einem "adivinho" gehen, der dann herausfinden soll, wer die Verhexung ausgesprochen hat und dahinter steht. Manchmal wird der Hexer gefasst und vom Berufsverband der traditionellen Mediziner (Ametramo) gerichtet. Manchmal glauben die Menschen an die Verhexung und sterben an Krankheiten, die eigentlich gut heilbar wären. Dieser Glaube ist unabhängig davon, ob jemand Christ oder Muslim ist. Die Naturheiler (...) sind auf dem Land oft die einzigen, die Hilfe bringen können, da sie viele Pflanzen und andere Heilmittel kennen und Ärzte rar sind. (...)
Die andere Plage, die sich in Afrika wohl schneller als auf anderen Kontinenten verbreitet, ist Aids. Aber die Medikamente sind so teuer, dass die meisten Menschen sie sich nicht leisten können. Viele

Diese alleinerziehende Mutter mit ihren drei Kindern verriet den deutschen Schwestern einiges über den traditionellen Glauben. Foto: SMMP

der Politiker tragen das Aidszeichen (rote Schlaufe), und auch auf dem Dorfschild von Metarica ist es aufgemalt. Die Schwestern berichten von der immer stärkeren Ausbreitung dieser Krankheit. Im Fernsehen wird für die Verwendung von Kondomen geworben und versucht, aufzuklären.
Auch Kampagnen gegen Malaria gibt es und die kostenlose Verteilung von Moskitonetzen an Mütter, wie wir aus dem Fernsehen erfahren. Unsere Schwestern haben die Zahl der Malaria-Fälle in den Familien durch die Anschaffung von Moskitonetzen schon reduzieren können. (...)

“Nicht mehr geben, sondern weniger nehmen”

"Die Länder des Südens erwarten von uns nicht, dass wir ihnen mehr geben. Sie erwarten vor allem, dass wir uns weniger nehmen". Diese zentrale These stand im Mittelpunkt des Vortrages von Gotthard Dobmeier anlässlich des Placida-Empfangs Anfang Mai im Bergkloster Heiligenstadt. Der langjährige Umweltbeauftragte der Erzdiözese München und Freising referierte über die Fragen der ökologischen Verantwortung, die sich auch für die Kirche stellen. Und er tat das vor allem unter globalen Gesichtspunkten. "Ein Thema, das uns zurzeit alle sehr bewegt. Und dem wir uns widmen müssen", wie Generaloberin Schwester Aloisia Höing in ihrer Einleitung betonte.

Nach der Rückkehr aus Mosambik (siehe S. II bis IV) sei ihr das Thema wieder besonders ins Bewusstsein geraten. Denn auch in Mosambik, einem noch bitterarmen, aber aufstrebenden Land, seien bereits Folgen der Umweltzerstörung spürbar: "Durch den Verkehr gerät in den Städten immer mehr Staub in die Luft. Und der Müll wird einfach hinter den Häusern verbrannt." Aber die Menschen dort hätten natürlich noch ganz andere Probleme, als sich um den Umweltschutz zu kümmern. Die Appelle der Industrieländer an die "Nationen des Südens" – wie sie Gotthard Dobmeier nennt – müssen dort klingen wie Hohn.

150 Gäste hörten den Ausführungen Gotthard Dobmeiers interessiert zu. Foto: SMMP

“Das kann auf Dauer nicht gut gehen”

"20 Prozent der Erdbevölkerung nehmen für sich das Recht heraus, 80 Prozent der zur Verfügung stehenden Rohstoff-Ressourcen zu nutzen. Das kann auf Dauer nicht gut gehen", so der Theologe. Auch technische Innovationen, auf die man vorschnell Hoffnungen setze, müssten kritisch betrachtet werden: "Es ist zum Beispiel sehr schön, wenn die Bundeskanzlerin in Brasilien die dortige Verbreitung von Biosprit lobt. Aber egal, ob der Treibstoff aus Zuckerrohr oder Raps gewonnen werden soll: Wenn wir in Europa darauf setzen, müssen wir wieder weite Flächen der südlichen Länder dafür in Anspruch nehmen." Und dass die dann für den Anbau von Getreide oder Mais fehlten, zeige die derzeitige Knappheit an Lebensmitteln auf dem Weltmarkt. Folglich gibt es für Dobmeier, der weiterhin umweltpolitischer Berater der deutschen Bischofskonferenz ist, nur eine Schlussfolgerung: "Wir müssen lernen, mit weniger auszukommen." Was gar nicht einmal in jeder Hinsicht eine Einschränkung der Lebensqualität bedeuten müsse, sondern vielmehr ein neues Bewusstsein fordere. "Es gibt noch so viel Möglichkeiten, Energie einzusparen. Und müssen wir zu jeder Jahreszeit Kiwis oder Erdbeeren essen?" Daraus leitete er die Maxime ab: "Gut leben statt viel haben."

Gotthard Dobmeier erinnerte auch an den Text "Die letzten sieben Tage der Erde” von Jörg Zink, in dem sich der Mensch von Gott lossagt und seine Zukunft selbst in die Hand nimmt. Mit dem Erfolg, dass die Erde am siebten Tag wieder wüst und leer ist. "Als Kirche haben wir den Auftrag, darauf einzuwirken, dass es nicht so weit kommt.“

Praktische Tipps aus der Bibel

Denn schon die Heilige Schrift ermutige uns an vielen Stellen zur Bewahrung der Schöpfung. Den Satz "Macht Euch die Erde untertan" dürfe man also nicht missverstehen. "Damit ist nicht die Erlaubnis zur Willkür gemeint", warnte der Theologe. Dass die Bibel sogar ganz praktische Hinweise gebe, belegte er an dem Rat, dass man die Äcker im siebten Jahr ruhen lassen soll. "Darin ist die Erkenntnis, dass sich der Boden nicht endlos ausnutzen lässt, bereits enthalten. Die heutige Landwirtschaft sollte das einmal beherzigen..." Und im Kleinen könne sich auch jeder Einzelne im Umgang mit Energie und anderen Ressourcen mäßigen. Abschließend appellierte Dobmeier: "Machen wir uns gegenseitig Mut, die Schöpfung zu bewahren."

Die Unruhe in Bolivien wächst

Aufstände und militärische Interventionen haben in Bolivien während der vergangenen Monate zahlreiche Todesopfer und Verletzte gefordert. Während es in Teilen des Vielvölkerstaates Autonomiebestrebungen gibt, geht der sozialistische Präsident Evo Morales mit aller Härte gegen Demonstranten und Oppositionelle vor. Ein Referendum zur Unabhängigkeit des Departements Santa Cruz am 4. Mai 2008 erkannte der Präsident nicht an. Auch gegen die katholische Kirche und ihre Arbeit äußert er klare Vorbehalte. Der Religionsunterricht soll nach seinem Willen aus den Unterrichtsplänen gestrichen und alle Schulen sollen verstaatlicht werden. Diese Diskussionen und Entwicklungen zeigen natürlich Auswirkungen auf die Arbeit der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel.

Das "Aldea de ninos de Cristo Rey" in Cochabamba / Bolivien (Foto) ging im Juni in die Trägerschaft der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel über.

Generaloberin Schwester Aloisia Höing fuhr im Juni gemeinsam mit Generalsekretärin Schwester Theresia Lehmeier, Generalökonomin Schwester Maria Dolores Bilo und Finanzvorstand Christian Uhl in das südamerikanische Land. Anlass war die Übernahme des Kinderdorfes "Aldea de ninos de Cristo Rey", das inzwischen von Familie Sadura aus Geseke geleitet wird (siehe wir über uns 2-2008). Aber auch der Umgang mit der politischen Situation in Bolivien war während der vierwöchigen Reise Thema. "Wir wollen uns vor Ort erkundigen, wie die Spanungen im Alltag gemeistert werden", kündigte Schwester Aloisia vor ihrer Abreise an. Zumal die Kontaktaufnahme per Mail und Telefon in den vergangenen Monaten schwierig geworden war: Die bolivianischen Schwestern hatten Befürchtungen, sie würden beobachtet und abgehört – was schon einiges über die Angst und die Stimmung in der Bevölke-rung aussagt. In bewaffnete Auseinander-setzung sind bis jetzt zum Glück aber noch keine Schwestern oder Mitarbeiter einbezogen worden.

"Versöhnung stiften ist unser Auftrag"

"Natürlich ist es unser Auftrag, Versöhnung zu stiften", betont Schwester Aloisia. Ein Auftrag, der aufgrund der kontroversen Meinungen über Evo Morales und seine Politik in den verschiedenen Regionen des Landes allerdings eine große Herausforderung darstellt. Denn die Konvente der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel liegen in den verschiedenen Landesteilen.

Forderungen regionaler Autonomie

Die im Vergleich zu den Departements der Hochebene wirtschaftlich besser aufgestellten und mit Ölvorkommen ausgestatteten Departements der Tiefebene fordern für sich mehr regionale, vor allem auch wirtschaftliche Autonomie. Boliviens Präsident Evo Morales setzt hingegen auf eine Verstaatlichung der Rohstoffvorkommen und der Unternehmen, die sie abbauen. Dies schafft nicht nur außenpolitisch immer größere Spannungen, sondern auch immer mehr Reibungsflächen zwischen den beiden Landesteilen. Während die Tiefebene früher von den Steuereinnahmen aus dem Bergbau in der Hochebene profitierte, muss die inzwischen reichere Region jetzt immer mehr Steuern an die Departements der Hochebene abführen. Und da die Bevölkerung in der Hochebene überwiegend indigener Herkunft ist – wie der Präsident – erhält der Konflikt auch zunehmend rassistische Züge.

Am 4. Mai hatte es im Departement Santa Cruz, das zum Tiefland gehört, eine Abstimmung über die Forderung regionaler Autonomie gegeben. 82 Prozent der Bevölkerung stimmten angeblich zu. Die sozialistische Regierung von Evo Morales und das höchste Gericht haben dieses Referendum nicht anerkannt. Gleichwohl eröffnete der Präsident dem Parlament einen Weg, über seine eigene Zukunft in einer landesweiten Abstimmung entscheiden zu lassen. Zudem haben weitere Departements Volksentscheide über ihre Unabhängigkeit angekündigt. Damit sind neue politische Spannungen vorprogrammiert.

Die Radlerin aus Geseke kommt

Schwester Eberharda verteilt seit Jahrzehnten "kontinente"

"Die Radlerin aus Geseke kommt", heißt es schnell, wenn Sr. Eberharda Laukamp in der alten Hellwegstadt unterwegs ist. Alle acht Wochen bricht sie von ihrem Konvent in Ahaus aus auf, um das Missionsmagazin **kontinente** an die Abonnenten in Geseke zu verteilen. Etwa 90 Bezieher erhalten dort über das Wohn- und Pflegezentrum Haus Maria ihr Heft. Dort war Schwester Eberharda vor ihrem Wechsel nach Ahaus neun Jahre lang tätig gewesen.

Beim Austeilen der Hefte helfen ihr drei Frauen, die ihren festen Bezirk haben. Einmal im Jahr besucht die Ordensfrau jedoch alle Bezieher persönlich: Dann, wenn sie den Abo-Beitrag kassiert. Auch in Ahaus und in der Ortschaft Ahaus-Ottenstein ist Sr. Eberharda schon seit vielen Jahren in Sachen kontinente unterwegs. In Ottenstein gibt es ebenfalls rund 80 Bezieher. Vier Förderer stehen Sr. Eberharda als Fahrerin oder Fahrer beim Kassieren zur Verfügung. Von ihnen erfährt die Ordensfrau, wenn in einer Familie jemand krank oder ein Angehöriger verstorben ist. Dann nimmt sich Sr. Eberharda etwas mehr Zeit.

Bei ihren Besuchen setzt sie sich zu ihnen ans Bett, findet tröstliche Worte, zeichnet jemandem ein Kreuz auf die Stirn. Der persönliche Kontakt ist Sr. Eberharda wichtig - und dass kein Leser bei den jährlichen Besuchen vergessen bleibt. "Wir freuen uns schon, wenn Sie nächstes Jahr wiederkommen", sagen ihr die Leser dann. Manch einer steckt ihr auch einen Geldschein für die Missionsaufgaben der Ordensgemeinschaft zu. Wie ein bereits verstorbener Lehrer: "Wenn ich kam, zog er jedesmal seine Brieftasche und gab mir 200 Euro", erinnert sich Sr. Eberharda. Es freut sie, wenn die Menschen, die sie besucht, **kontinente** gelesen haben und Anteil an den weltweiten Projekten der Ordensgemeinschaft nehmen. Sie habe selbst gerne "in die Mission" gehen wollen, verrät Sr. Eberharda heute, fügt aber gleich an: "Ich bin dankbar, dass ich etwas für die Mission tun kann und die Kraft habe, es zu tun."

Schwester Eberharda Laukamp im Gespräch mit Friedel Fiegenbaum in Ahaus, die das kontinente-Magazin bereits seit 40 Jahren bezieht. Foto: SMMP

Holen Sie sich jetzt Gott und die Welt nach Hause – mit einem **kontinente**-Abonnement!

kontinente
– Eine Welt. Ein Magazin.

Entdecken Sie mit **kontinente** die ganze Welt in einem Magazin! Reisen Sie in die Weltkirche. Tauchen Sie ein in fremde Kulturen. Entdecken Sie den Reichtum anderer Völker in exklusiven Reportagen mit faszinierenden Fotos. **kontinente** bringt Leben und Glauben von Menschen aus aller Welt zu Ihnen nach Hause. **kontinente** informiert Sie alle zwei Monate neu über die Arbeit der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel.

Bestellcoupon ausfüllen und einsenden an kontinente - Vertriebsstelle, Bergkloster, Postfach 11 62, D-59901 Bestwig oder per Fax an 0 29 04/8 08-1 09

☐ Ja, **kontinente** möchte ich regelmäßig lesen.

Bitte liefern Sie mir **kontinente** ab der nächsten Ausgabe zum Jahresbezugspreis von zzt. 10,80 € (Deutschland, Österreich)/23 SFr. (Schweiz), jeweils inkl. Porto für zunächst ein Jahr. Wenn ich mein Abonnement danach nicht mehr weiterführen möchte, genügt eine kurze Mitteilung an die Ordensgemeinschaft und die Belieferung wird eingestellt.

Vorname Nachname

Straße, Hausnummer

PLZ Ort

E-Mail (falls vorhanden)

Datum Unterschrift

Diese Bestellung kann ich innerhalb von zwei Wochen nach Kenntnisnahme dieser Widerrufsbelehrung ohne Angabe von Gründen schriftlich widerrufen bei kontinente - Vertriebsstelle, Bergkloster, Postfach 11 62, D-59901 Bestwig.

Datum Unterschrift

Über 200 Besucher kamen beim Katholikentag in Osnabrück noch am späten Samstagabend in die so genannte "kleine Kirche", um mit den Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel die Komplet zu beten. Foto: SMMP

Schwestern auf dem Katholikentag

Ordensfrauen gestalteten Komplet am späten Samstagabend

Osnabrück. Gemeinsam mit rund 200 Gläubigen beteten die Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel (SMMP) auf dem Katholikentag in Osnabrück am 24. Mai, dem letzten regulären Veranstaltungstag vor dem Abschlussgottesdienst, in der "kleinen Kirche" direkt neben dem Dom die Komplet. Einige Male hat die Gemeinschaft auch schon einen eigenen Stand auf Katholikentagen gehabt. "Aber darauf haben wir diesmal verzichtet. Wir wollten uns lieber unter das Volk mischen und eine Veranstaltung mitgestalten", erklärt Schwester Maria Elisabeth Goldmann vom Bergkloster Bestwig. Mit ihr waren aus dem Sauerland Schwester Laetitia Müller und Schwester Maria Gregoria Kupper sowie die beiden Postulantinnen Annette Görner und Sybille Merget nach Osnabrück gereist. Außerdem waren Schwester Maria Magdalena Brüning aus Heiligenstadt und Musiklehrerin Elke Bornemann vom Berufskolleg Bergkloster Bestwig dabei. Obwohl die Komplet aufgrund der vorherigen Veranstaltungen in der Kirche erst mit fast halbstündiger Verspätung beginnen konnte, waren zu dem Nachtgebet alle Bänke gefüllt. Unter der Überschrift "Meine Seele sehnt sich nach Dir in der Nacht" stimmten die Schwestern die Psalme an. Dazu verbreitete sich mit zahlreichen Kerzen ein Lichtermeer in der Kirche. Schwester Maria Gregoria Kupper (Orgel), Annette Görner (Gitarre) und Elke Bornemann (Saxophon) übernahmen die instrumentale Begleitung.
"Vor allem die familiäre und offene Atmosphäre hat uns bei diesem Katholikentag sehr gefallen", bilanziert Schwester Laetitia. Auch beim Ökumenischen Kirchentag 2010 wollen sich die Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel wieder in das Programm mit einbringen.

Bergkloster feiert 40. Geburtstag

Begegnungstag mit Führungen und Gesprächsrunde am 23. August

Bestwig. Das Bergkloster Bestwig feiert am Samstag, 23. August, gemeinsam mit dem Berufskolleg Bergkloster Bestwig und dem Julie-Postel-Haus als Jugendwohnheim sein 40-jähriges Bestehen. Geplant ist ein großer Begegnungstag, zu dem auch die interessierte Öffentlichkeit eingeladen ist. Das Programm beginnt voraussichtlich um 9 Uhr mit einem Gottesdienst in der Dreifaltigkeitskirche. Danach öffnen die einzelnen Einrichtungen des Bergklosters ihre Türen, darunter das Berufskolleg, die Gesundheitsakademie, das Julie-Postel-Haus, die Ergotherapeutische Praxis, die Berufsqualifizierungseinrichtung Neue Arbeit mit Menschen – kurz NAMe –, die Tischlerei und die Gärtnerei. Außerdem wird es eine Gesprächsrunde mit Zeitzeugen zur Gründung des Klosters geben. Eine Vesper um 16.30 Uhr soll den Tag beschließen. Aktuelle Angaben entnehmen Sie der Internetseite www.smmp.de.

MELDUNGEN

Abschied bei missio von Pater Schalück

Aachen/Bestwig. Nach mehr als zehnjähriger Tätigkeit ist Pater Hermann Schalück ofm als Präsident des internationalen Missionswerkes missio Aachen verabschiedet worden. Seit langem ist der 69-Jährige auch den Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel eng verbunden. Bis heute kommt der ehemalige "General" der Franziskaner regelmäßig ins Bergkloster Bestwig, um hier Urlaubstage zu verbringen. "Er liebt unser Bergkloster sehr", sagt Missionsprokuratorin Schwester Christa Maria Henninghaus. Die Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel wünschen ihm für die Zukunft alles Gute.

Impressum

Magazin-Beilage der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel

Redaktion:
Sr. Klara Maria Breuer, Winfried Meilwes, verantw.: Dr. Ulrich Bock

Anschrift: Bergkloster Bestwig, Postfach 1162, 59901 Bestwig
Tel.: 02904 / 808-0
Fax: 02904 / 808-255

Preis: 10,80 Euro pro Jahr

Bestellungen & Zahlungen:
Bergkloster Bestwig, 59909 Bestwig

Internet: www.smmp.de

Bankverbindung:
Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel e.V.
DKM, Darlehenskasse Münster eG
BLZ 400 602 65
Kontonr.: 322 800

Litho und Druck:
LVD
Limburger Vereinsdruckerei GmbH, Senefelder Straße 2, 65549 Limburg.

Objekt 38